

„Margot,“ sagte Stornelli ruhig, ohne sich umzuwenden.

Thévenaz biss die Zähne aufeinander und lächelte.

In seinem Zimmer trat Stornelli vor den Schrankspiegel und bürstete seine Haare. Dabei sagte er langsam: „Sie brauchen Geld.“

„Ja.“ Thévenaz lauerte angespannt.

„Bon. Darf ich Sie bitten, mich im Nebenzimmer zu erwarten?“ Stornelli bürstete immer noch seine Haare.

„Es würde mich interessieren, zu erfahren, wieso Ihnen meine Geldverlegenheit. . .“

„Sie hätten andernfalls heute abend meinen Amsterdamer Vorschlag nicht nicht abgelehnt.“

Thévenaz grinste, summt die ersten Takte einer Arie aus Butterfly und ging ins Nebenzimmer.

Kaum hatte er die Tür geschlossen, als hinter ihm abgesperrt wurde.

Thévenaz zuckte die Achseln, auf das Allerletzte an Unerwartetem gefasst, und sah sich kalt und sicher um: er befand sich in einem Schlafzimmer, das nur um wenig eleganter war als das Stornellis.

Thévenaz machte ein paar Schritte, blieb aber sofort wieder stehen, da er schräg hinter sich ein Geräusch gehört zu haben glaubte.

Doch noch bevor er sich hätte umsehen können, umhalsten ihn von hinten her zwei weisse Arme: Madame Rapha.

Thévenaz begriff und spielte, da ihm die Neuartigkeit dieser Situation mehr gefiel als seine Partnerin, mit leidenschaftlicher Verstellung den Routinier.